

Die Sprachen, die uns erst zu rechten Menschen machen,
 (Der ist kein Mensch, der nicht mit Menschen reden kan,)
 Nebst andern herrlichen und uns höchstnuzbarn Sachen,
 Wies Wohls fluger Fleiß; und was uns auf die Bahn
 Der edlen Staats-Kunst führt, und uns recht reden lehret,
 Hast Du von Hoffmannes Beredsamkeit gehört.
 Du trugest dannenher, wie Bienen, häufig ein,
 Umb andre mit der Zeit durch Hülffe zu erfreun.

Nun aber wilt Du Dich von Breslau weiter machen,
 Das nette **LEIPZIG** soll ist Dein Vergnügen seyn.
 Da soll Dein muntre Fleiß auch künftig immer wachen,
 Er soll zu Gottes Ruhm und unsrer Lust gedeyn.
 Dein Fleiß wird sich daselbst in wahrer Weisheit üben.
 Du wilt, und zwar mit Ruhm, die Rechts-Gelahrheit lieben,
 Wohlan! thu selbiges, sey Deines Hauses Glanz,
 So windet Themis Dir den schönsten Ehren-Cranz.

WIE laß es nur zum Trost der Ältern hier gelingen,
 Der Ältern, welche Dich zum Guten angeführt.
 Dein Fleiß muß auch dabey dem Nächsten Nutzen bringen,
 Bey den man bishier vielfältig Klagen spürt.
 Der Höchste schencke Dir beständig seine Güte;
 Du aber gieb Ihm stets Dein danckbares Gemüthe,
 Und richte, was Du thust, zu seinen Ehren ein:
 So wirst Du mit viel Recht ein Rechts-Gelehrter seyn.



Als
 der gelehrte
S S R R
Carl Benjamin
W e i ß e r

Nach rühmlich geendigten
STUDIIS GYMNASTICIS,
SSS
 auf die Welt-berühmte Universitæt Leipzig
 begab,
 bemüheten sich

Denselben
 Glückwünschend dahin zu begleiten, und sich ein beständ-
 ges Andencken voriger gepflogener Freundschaft
 auszubitten,

Nachgesetzte treue Freunde.

Anno MDCCXXV. d. 15. April.

Breslau/ in der Baumannischen Erben Buchdruckerey / druckt Johann Theophilus
 Graubel/ Factor



Nachdem, Geehrter Freund, der Himmel Dich von hier
Zu neuem Glücke rufft, so soll ich nach Gebühr
Ein ganz Register voll von Deinem Lobe schreiben,
Und Deines Nahmens Ruhm den Sternen einverleiben,
Diß ist die Mode sonst. Doch wahre Lieb und Treu
Verwirft dergleichen Tand, worunter Heuchelei
Und leerer Wind oft steckt! besieht man es bey'm Lichten,
Sind es nichts weniger als wahre Freundschafts-Pflichten.
Ich prophezeie nur, was mich Dein munt'rer Geist,
Den Kunst und Weisheit crönt, mit Wahrheit schreiben heist;
Das Glücke werde Dir dereinst zu Diensten stehen,
Weil ihm Dein Fuß ist will beherzt entgegen gehen.
So fahre demnach wohl, und sammle fleißig ein,
Was Dir Minerva wird von Weisheits- Früchten streun,
Geh, lebe wohl, doch wirff noch ein'ge Liebes- Blicke
Auf Deinen Jonathan, der's redlich meint, zurücke.

Andreas Melchovius,
Goldbergensis.

Was ist? wer sagt es mir doch ohngescheut und frey,
Was wohl der beste Schatz zu unsern Zeiten sey?
Der meisten Meinung ist: Daß Gold und theure Güter
Das beste Labfal sey vor sterbliche Gemüther;
Denn Geld ist Jedermann vollkommen angenehm,
Und sein Gebrauch dabey in allem sehr bequem,
Weil das, woran wir uns am allermeisten laben,
Vor wohlgeprägtes Geld von Jedermann zu haben.
Doch leyder! allzusehr wird ich drauf gedacht;
Denn wenn sich auch ein Mensch durch Kunst vortreflich macht,
Heißts dennoch: Ist Monsieur auch wohl bey Geld und Mitteln?
Denn fragt man erst nach Kunst, Verstand, und Ehren-Titteln.
So sehr verblendet uns des Silbers Zauber-Schein;
Und mancher der kaum weiß, was rechte Menschen seyn,
Der nichts versteht noch kan, pflegt mit den goldnen Strahlen
Doch als ein grosser Herr, und kluger Mann zu prahlen.
So ist's: denn Reichthum heist der beste Schatz der Welt
Und ihre Lösung bleibt das hochgepriefne Geld,
Ja, das kan jeglichen am allerschönsten zieren,
Und auf den höchsten Grad des wahren Glückes führen.
Zwar bleibet Geld und Gut des größten Lobens werth,
So fern es nicht ein Mensch zum Geiz und Stolz begehrt;

Denn

Denn selbst der Himmel hat den edlen Schatz gegeben,
Daß Menschen unter sich dadurch bequemer leben.
Doch, daß es ist die Welt zum Hochmuth angewandt,
Ein dürrer Geizhals selbst zum fünften Element
Und höchsten Gute macht, scheint wider das Gewissen,
Weil doch bey Geld und Gut noch viel erhungern müssen.
Drum heists: ein leerer Schatz, und bloß ein eitler Wahn,
Man trift auch hier und da noch edle Seelen an,
Die nicht mit solchem Ernst am Golde sich vergassen,
Und weder Ruh noch Ruhm vor ihre Thaler schaffen.
Denn vieler Meinung stimmt der ersten gar nicht bey,
Man glaubet, daß gewiß noch etwas bessers sey,
Was uns beglückter macht, weil Weisheit, Kunst und Wissen
Ein höhers Eigenthum und Vorthail in sich schließen.
Denn Weisheit ist ein Schatz, der selbst vom Schöpffer stammt,
Als seiner Gottheit Strahl, den Menschen angeflammt,
Und da der Sünden Nacht den vollen Glanz vertrieben,
Ist noch diß kleine Licht und Funcken übrig geblieben.
Die Weisheit übersteigt die Staffeln der Natur,
Sie sieht, erforscht, erkennt, beschreibt die Creatur,
Und was wir selber sind, durch diese kan man sehen,
Was schon vergangen ist, was künftig wird geschehen.
Sie zeigt das höchste Gut, den Weg zur Seligkeit,
Lehrt Recht und Billigkeit, entscheidet Zand, und Streit,
Erhält und heilt den Leib, befriedigt die Gemüther,
Und heist der beste Schatz und Inhalt aller Güter.

Geehrt, und Werther Freund! Du wehlst Dir diesen Schatz,
Verstand und Weisheit sind bey Dir erwünschten Plaz.
Ein Jeder siehet schon, wie löblich Du gesonnen,
Wie Du vor Geld und Gut die Weisheit lieb gewonnen.
Drum, da derselben Wind Dich ich von uns rückt,
Und selbst des Himmels Schluß in fremde Gegend schickt,
Um da den edlen Schatz durch rühmlisches Bemühen
Und unverdroßnen Fleiß vollkommen einzuziehen.
So fodert allerdings der Freundschaft Pflicht und Treu,
Daß ein ergebner Wunsch ist Dein Begleiter sey;
Weil uns des Schicksals Macht bereits vonsammen trennet,
Und unsren Freundschafts-Bund nicht mehr so nahe gbinnet.
Der Himmel, dessen Schirm uns alle sicher macht,
Sei auf Dein Wohlergehn und steten Schutz bedacht,
Daß nichts Gefährliches Dein edles Thun beschweret,
Und die gepriefne Müh durch Hinderniß verwehret.
Er seegne Deinen Fleiß, der Weisheit Überfluß,
Ins Vaterlandes Wohl und reichlichen Genuß
Nun völli einzuzieh'n; Dein Glücke müsse grünen,
Ja alles Dir zum Wohl und frischen Wachsthum dienen.
Und also reise hin, GOZ sey Dein Eigenthum,
Auf daß Du kanst gelehrt, geschmückt mit Ehr und Ruhm,
Ins werthe Vaterland, wo Kunst und Weisheit blühen,
Zu stetem Wohlergehn, dereinst zurücke ziehen.
Indessen denke noch an Deinen treuen Freund,
Der's auch inskünftige recht treulich mit Dir meint,
Und wenn Dir's wohl wird gehn, so denk an mich zurücke.
Indessen reise wohl, ich wünsch Dir tausend Glücke.

Johann Christoph Runge,
Landshut. Sil.

Siehet und werther Freund! Dein emsiges Bemühen,
 Dein unverdrossner Geist, der nach der Tugend strebt,
 Kann Dich der Sterblichkeit mit allem Recht entziehen,
 Wenn man gleich deinen Ruhm nicht erst in Marmor gräbt.
 Die Tugend lobt sich selbst, sie bringet den zu Ehren,
 Der ihr bewährtes Gold weit über alles schätzt,
 Kein Unglücks-Wetter kan desselben Ruhe stören,
 Wenn das Gemüthe sich an ihrer Pracht ergötzt,
 Drum kanst Du auch gewiß, mein Freund! das Beste hoffen,
 Da Dich des Himmels Schluß in andre Gränken führt.
 Dort stehet höchst-vergnügt der Ehren-Tempel offen,
 Wo man der Musen Haupt mit Ehren Kränken ziert.
 Nun ziehe höchst-vergnügt nach jenen Pindus-Höhen,
 Da uns der Zeiten Lauff ist von einander trennt,
 Doch wisse: daß das Band der Freundschaft soll bestehen,
 So lang ein Liebes-Feur in unsren Herzen brennt.

J. G. Tengel,
 Freyst. Sil.

Sonnet!

Seil alles, was die Welt in ihrem Schoosse nährt,
 Der Unbeständigkeit der Zeit muß zinsbar leben,
 So muß ein Sterblicher nicht allzusehr erheben,
 Was ein verwehnter Sinn zu seiner Lust begehrt.
 Denn alles was die Welt uns durch die Zeit gewährt,
 Ist nur ein Schatten-Werk; Wer dem sich wil ergeben,
 Schreibt seinen Ruhm in Sand, den ohne Widerstreben
 Auch nur ein leichter Wind in leeres Nichts verkehrt.
 Drum heist uns die Vernunft auf etwas höhers denken,
 Was uns bey Zeiten kan ein ewig Denkmahl schenken.
 Der beste Weg dazu ist Wissenschaft und Fleiß.
 Drum, wohl Dir, Werther Freund! daß Du dir den erlesen,
 Ich sichere: Bist du dort, so, wie Du hier gewesen,
 Daß auch die Vater-Stadt Dich zu erheben weis.

BIBL. UNIV.
 WROCLAW

Heinrich Gottlob Müller,
 Parchw. Sil.

So Treue, Redligkeit und Freundschaft sich verbunden,
 Wo Lieb und Einigkeit sich stellt bey diesen ein,
 Da zehlet man ja nichts als angenehme Stunden,
 Da kan nur lauter Lust und stete Freude seyn.
 O Du, Werther Hergens-Freund! muß ich diß frey bekennen,
 Daß Deine Freundschaft mich bishero sehr erfreut;
 Nun aber soll sie sich persönllich zwar zertrennen,
 Weil auf dem Helicon Dir ist ein Sitz bereit.
 GOET seegne Deinen Fleiß, und fördre Dein Bemühen,
 So wächst Dein Wohlergehn zu Deinem eignen Ruhm;
 Er lasse ferner Dir Glück, Heil, und Segen blühen,
 So bleibet Ehr und Lob Dein schönstes Eigenthum.

Johann Theophilus Günther,
 Schneberg. Sil.

M. A. L B E R T I Johann Franzens/

alten Pfarrers in Haugsdorff/
 Besegnung seiner Kirch-Kinder
 in folgende einfältige CANTATA
 von Ihm Selbst
 auf seinen Kranck- und Sterbe-Bette
 im LXXIlgsten Jahre seines Alters/
 und 1720sten Heil-Jahre
 gesetzt.

GEDRUCKT/ gedruckt bey Michael und Jacob Zippern.